

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 21

Rubrik: Stossseufzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In großer Mehrzahl verehrte Zuhörer!

Als Naturforscher erster Größe habe ich eine Entdeckung gemacht, die zu denken und mithin auch zu reden giebt. Es ist nämlich sehr gefährlich, wenn der Mensch in irgend etwas die Wahl hat, weil er dann meistens zu nichts kommt. Obwohl wir ja durchaus keine Esel sind, muß ich doch an das arme Tier denken, das einmal zwischen zwei Hauern elend verhungerte. Wenn es fressen wollte links, dann fragte es sich: „Warum nicht rechts?“ und hatte es rechts Unbeifluss, dann jammerte es: „Warum nicht links?“ und immer so weiter, bis der mitleidige Tod der Qual ein Ende mache. In der Königin Dragania haftet nun freilich keine Spur von Eselei, sie hat ihre Krone famos zu verdienen gewußt; aber sobald ihr durchlauchtiger Gemahl die Rechte der Krone auf künftige männliche und weibliche Entsprößlinge verschreiben ließ, war's gescheit.

Dragania kam zu keinem Entschluß, ob sie die Welt prinzipiell oder prinzipiell entzücken wollte, und da wurde ihre ersehnte Erwartung zu Wassersucht. Zu bedauern ist der entbindete König, obwohl selber schuld. Noch mehr bedauern wir den Zar, der so gern Göttli geworden wäre. Kommen wir auf uns selbst zurück, dann tanzt vor meinen Augen die furchtbare Zahl der Briefmarkenhunger. Da weit' ich hundert gegen eins oder zwei: Unser Briefmarkenhunger wird gar nicht oder doch sehr lückenhaft gestillt. Wir kommen nie dazu, entgültig rechts oder links zu wählen. Gleiche Naturerscheinung bietet uns die Rickenbahn. Hier Sennat oder Wattwil, dort Uznach oder Kaltbrunn. Bis da rechts oder links angebissen wird, kriegt der Tunnel die Luftschöpfenschwindsucht. Duzende dergleichen Wahlfürmer und daherige Verschmachtungen könnte ich Ihnen noch vorführen, will aber Ihre schwachen Fassungsvermögen nur noch auf einen Punkt lenken, der etwas freundlicher glänzt. Ganz mit Unrecht schimpfen die Abstinenzenten über die Ungahl von Wirtschaften. Es ist geradezu ein Glück, daß hier das Wählen schmerzt. Ich erjahre das sehr oft selber, rette achtzig Rappen und gehe nach Hause; weil ich nicht weiß rechts oder links, Taube, Bär, Frohsinn oder Ochs. Ich verschmachte zwar deswegen durchaus nicht. Ich bin doch kein Esel, wie Sie ja selber sehen, und wünsche Ihnen zum Schlusse in läblich bester Meinung das Gleiche. Auf Wiedersehen!

Demokritos.

Soll ich mich ärgern über Deine Nase,
Dass sie so formlos nur erbaut ist
Und mich erzürnen über Deine Phrase,
Dass sie dem Unforn angetraut ist? —
Nein, mögest Du das tollste Zeug verzapfen,
Das aus dem schönsten Lehni gebraut ist
Und wandest Du als Nashorn in den Stapsen
Deines Licht's zum Leich des Glücklichsein's —
Das ist mir alles Eins!

Soll ich erbost sein, daß dem Kreuz der Christen
Und ihrem Wein die Türken gram sind,
Und Klosterschüsseln nur ihr Leben fristen,
Wenn sie voll Weihrauch und voll Rahm sind? —
Nein, magst Du fröhlich tausend Gözen trauen,
Die alle schön und wundersam sind,
Mög' Salomon den Tempel wieder bauen
Und Homer die Pracht des Götterhains —
Das ist mir alles Eins!

Soll ich mich grämen, daß es heute regnet
Und auf dem Feld der Weizen naß ist,
Und im Kongreß ein Sturm die Leute segnet,
Bis ihre Freundschaft kleiner Haß ist? —
Nein, mög' im Sturm die ganze Welt erzittern
Bis auf den Trost, der in dem Haß ist,
Und jedes Szepiter in der Faust zerplittern
Von Karthago bis zum Quell des Rheins —
Das ist mir alles Eins!

Soll ich mich kränken, daß in diesem Leben
Die Schulden meistens das Geleit sind,
Und wenn wir etwas Schönes hier erstreben,
Die Schuster mit dem Pech bereit sind? —
Nein, ob ich auch kein Schloß am Neckar habe,
Und keine Rosen, die gefeit sind,
Und muß ich täglich kämpfen bis zum Grabe
Mit dem Jahrgang eines guten Weins —
Das ist mir alles Eins!

R. Aeberly.

Eine wässrige Zukunft.

Der Reichspostdampfer „Reichstag“ ist mit dem Schnelldampfer „Fürst Bismarck“ zusammengestoßen. — Der „Reichstag“ wurde schwer beschädigt und lehrte um. Das ist ein böses Prognostikon gegenüber einer gewissen Behauptung von der Zukunft auf dem Wasser. Der Reichstag wird sich in der Folge schwerlich mehr so weit hinaus wagen, da ihm der „Alte“ anscheinend noch Jahre lang nach seinem Tode grüßt. Sein Groß war schon zu Lebzeiten empfindlich, um wie viel mehr jetzt, da er mit den Reichsmarionetten vom Hades herauf noch sein grimmiges Spiel treibt! —

Stossseufzer.

„Wie steht's denn mit der Ricken-Bahn?“ „Die ist am Früden.“ „Ja, hilft denn da kein Dokter?“ „Ach nein, zu weit weg hockt er, in Bern ist er, heißt Hauser, doch ist's ein arger Knauer.“ „Und dann der Bahnminister?“ „Was der versprach vergißt er!“ „Es schien mir doch schicklich der Bundesrat wird rücksicht!“ „Es wär' auch wirklich möglich, die Bahn käm' etwas plötzlich, sonst schreit vor Zorn sich heiser der Curti und der Kaiser, Nach Bern sehn böß und schei die Schubiger, Rückstuhl, Keel, Es packten gar die Koffer die Scherrer, Zollikofer, Dann wär's mit unserm Namen Finitum — aus und Amen.“ „O heiliges Erbarmen! Helvetia hilf uns Armen, Schenk' unsrer Bitt' Gehör!“ Dies hoffet: Jean Vapeur.

Passende Reklame.

Beständig wird darüber gellagt, daß an den schönsten Punkten der Schweiz die Aussicht durch große Reklametafeln verdeckt wird.

Hierzu schreibt uns ein angesehener und sehr geriebener Geschäftsmann: „Diejenigen, welche sich über diese Art Reklame beklagen, haben natürlich nicht den geringsten Geschäftssinn. Wenn eine Reklametafel die Aussicht verdeckt, so stelle man sich hinter dieselbe, oder klettere auf dieselbe.

Was ich dagegen von meinem Geschäftspunkt aus befasse, ist, daß die auf den Schildern angepriesenen Gegenstände so wenig zu der Örtlichkeit passen. Ein wenig praktischer Sinn thut heute mehr not als je.

So z. B. habe ich auf dem Rigiwald Zimmereinrichtungen annonciert gefunden. Was thue ich mit Einrichtungen, wenn ich keine Zimmer habe. Ich denke mir eine richtige Reklame so:

Sobald die Sonne aufgeht, muß die Aussicht auf den Sonnenaufgang durch ein Riesentransparent verdeckt werden, auf welchem zu lesen ist: „Sonnenküsse kaufst man am besten bei Müller & Co.“

Die Aussicht auf eine große Gletscherpartie ist eine so einförmige, daß ein sie verdeckendes Schild mit der Inschrift: „Bestes Vanille-Eis liefert die Konditorei ...“ nicht nur die angenehmsten Vorstellungen erwecken, sondern auch die Starrheit der Gletscherwelt durch den Gedankengang zu einer süßen Sauce auflösen würde.

Die Aussicht auf den Zürcher See mit den Dampfschwalben wird niemals so angenehme Vorstellungen erwecken, als ein diese Aussicht versperrendes Hotelbild mit der Ankündigung: „Suppe von Rebhühnern.“

Schließlich möchte ich noch darauf hinweisen, daß ich gern erbödig bin, eine Aktien-Gesellschaft zur Ausnutzung dieses Gedankens zu gründen.

All Heil!

Auß Stahlroß! Mann und Weiblein und in die schöne Welt,
Wenn nicht mehr grimmer Winter den Weg unsfahrbart hält.
Wie Schwalben sollt Ihr fliegen nach jeder Richtung aus,
Nur fangt mir keine Mücken, die lasset sein zu Haus!

All Heil! Du lustig Grüßen, das Hirn und Herz erfrisch,
Ist pfeilschnell man dem Stubenhock und Sorgen all entwisch.
Die Kröten kriechen langsam, der Genius fährt geschwind,
Wir fühlen uns den Wolken gleich und segeln mit dem Wind!

Es fliegen Wald und Saaten uns rechts und links vorbei
Und von den Felsenwänden hallt wider froh Zuckhei.
Das schönste Marschlied pfeift uns ringsum der Vogel Chor
Und lernt auch uns das Pfeifen auf alles, was uns schor!

Wir pfeifen auf das Bauernvolk, das Großstadtherdenvieh,
So weit es zur Erheiterung nicht ist nötig da und hie.
Wenn abends die Frau Sonne geht zu Bett und Mägdelein,
Dann lehren wir, den Göttern gleich, im nächsten Krug ein ...

Wir küssen wie der Sonnenstrahl, so leis', so heiz, so fein —
Und sind so necklich just wie der, danach auch wieder weg ...
Die Kinder schreien hinterher, das Weibs- und Hundsvolk belst —
Was scheert uns das, wir sind die Herrn der schönen weiten Welt!